

XV.

R a u f c h e n b e r g.

. Alles und das Stärkste,
Was ehern für Jahrtausende gebaut,
Es sinkt zusammen vor dem mächt'gen Tritte
Des immer neu aufstrebenden Geschlechtes.
Was eine Zeit auch noch so fest erschuf,
Nicht länger lebt es, als sie selber lebet.
v. Kallig.

K a u s e n b e r g .

In einer der gebirgigern Gegenden des kurhessischen Oberhessens, nicht fern von dem Flüsschen Wohra, zieht sich das Städtchen Kausenberg an dem südöstlichen Abhange eines mit hohen Tannen bewaldeten Hügelns hinauf, auf dem die Trümmer des gleichnamigen Schlosses liegen.

Wer diesen Hügel schon vor mehreren Jahren bestiegen hat und ihn jetzt wieder besucht, erkennt ihn nicht mehr. Wo ihm damals wilde Gebüsch und unebene Wege das Steigen erschwerten, da findet er jetzt schön gebahnte Pfade, die sich zwischen Blumenanlagen hinziehen, und einladende Ruhefige. Auch die Bergfläche, die früher den Anblick einer Wildniß voll Trümmer darbot, ist jetzt eben und gleich und selbst mit einem Tanzplaz geziert. Dieses alles geschah durch die Honoratioren des Städtchens, die sich hier einen nahen und angenehmen Vergnügungsort schufen. Daß diese Anlagen den Trümmern geschadet haben und durch sie manche noch vom Zahne der Zeit verschont gebliebene Grund-

mauer verschwunden, ist nicht zu bezweifeln; denn manches, was noch vor ihrem Entstehen war, ist nicht mehr. So sah man früher noch die Grundmauern des Wachthauses und den Brunnen.

Von dem Schlosse selbst ist nicht mehr viel erhalten. Wie man vermuthen kann und die Sage auch bestätigt, nahm es den größten Theil der oberen Fläche ein, an deren Abhänge es sich ringsum in einer Widerlagsmauer bis zum eigentlichen Schloßhose herabsenkte. Diese Mauer, welche zugleich die Grundmauer war, zieht sich besonders an der Nord- und Nordostseite hin und erhebt sich hier immer noch sechs bis sieben Fuß über die obere Fläche.

Der noch am meisten erhaltene Theil der Ruine sind die Trümmer der ehemaligen Schloßcapelle, die auf der südlichen Seite des Burgstättels liegen. Aber auch von ihr sind nur noch die Außenmauern erhalten und nur noch einige Stücke von Stabbögen geben Zeugniß von ihrem ehemaligen Zwecke. Sie ist viereckig und erhebt sich in ihren dicken Mauern noch etwa vierzig Fuß. Warum man die ganze Seite, in welcher sich der Eingang befand, abgebrochen hat, kann ich nicht sagen; denn daß es wegen der Gefahr eines Einsturzes geschehen seyn sollte, muß man bezweifeln, da die Mauern noch sehr fest waren. Unter diesem Gebäude befindet sich ein Keller, den man, seit die Anlagen bestehen, aufgeräumt hat und wieder benutzt. Bei Dillich und Zeller befindet sich eine Ansicht des Schlosses aus dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts, nach welcher die Capelle mit ihrem schlanken gothischen Thürmchen etwas abgesondert vom Schlosse stand, und dieses einen runden Thurm

hatte, von dem sich jetzt auch nicht die mindeste Spur mehr zeigt.

Die Aussicht, ohnedem durch die hohen Tannen, die sogar die Oberfläche bedecken, sehr beschränkt, ist unbedeutend, obgleich man bei heiterem Wetter das Vogelsgebirge erkennen soll.

Das Schloß Kauschenberg, nach dessen Erbauung erst durch allmähliche Ansiedelung die Stadt entstanden seyn mag, gehörte mit dieser zu den Besitzungen der Grafen von Ziegenhain, welche sie von der Abtei Fulda zu Lehn trugen. Sie finden sich zwar erst im J. 1254, wo ein ziegenhainscher Ministerial und Truchses (Dapifer) in Kauschenberg genannt wird¹⁾, aber gewiß bestanden sie schon früher, denn auch schon 1219 nennt sich ein frilarscher Domherr Conrad von Kauschenberg²⁾.

Kurz nach dem Tode der Grafen Gottfried und Berthold von Ziegenhain entstand ein Streit zwischen deren Söhnen, Ludwig und Gottfried, der 1258 durch die Vermittlung des Erzbischofs Gerhard von Mainz, des Bischofs Simon von Paderborn und der Äbte von Fulda und Hersfeld beigelegt wurde. Neben mehreren andern Orten findet man auch Kauschenberg genannt, welches dem Grafen Gottfried verbleiben sollte³⁾. Nachdem dieser 1271 gestorben, scheint dessen Wittwe Hedwig, eine geborne Gräfin von Castell, ihren Wittwenitz im Schlosse zu Kauschenberg aufgeschlagen zu haben, denn sie nannte sich sogar von Kauschenberg. Als im J. 1277 ein Ludwig gen. Schleiter zu Kauschenberg (Kausenberg) seiner Eigenthumsrechte auf mehrere Zehnten zum Besten des Klosters Haina ent-

sagte, bezeugte sie diese Urkunde unter dem Namen Hedwig von Kauschenberg. In demselben Jahre stellte auch ihr Sohn, Graf Gottfried V. von Ziegenhain, daselbst (Roschkinberg) eine Urkunde aus⁴⁾. Und auch in dem vorhergehenden J. 1276 stellte Friedrich v. Schütz hier (Muschensberg) einen Revers aus, wegen eines Burglehns, das derselbe von der Gräfin Hedwig und ihrem Sohne Gottfried auf Treiſa erhalten hatte⁵⁾. Mehrere andere Urkunden, welche hier von ziegenhainischen Grafen ausgestellt, nicht zu gedenken.

Die Wittve dieses Gottfried V. vermählte sich nach seinem Tode mit Philipp d. d. Herrn zu Falkenstein und Münzenberg. Sie war, wenigstens zum Theil, Erbin ihres verstorbenen Gatten und setzte sich deshalb 1318 mit dem Grafen Johann I. von Ziegenhain und seiner Gemahlin Luiskarde wegen Kauschenberg durch eine Theilung aus einander. Nach dieser sollte jeder Theil vom Schlosse und der Stadt eine Hälfte besitzen und darin seinen besondern Beamten halten. Auch wegen der Gefälle wurden verschiedene Bestimmungen getroffen⁷⁾.

Im J. 1339 bestellte jener Graf Johann, Heinrich Niedesfel zum Burgmann im Schlosse Kauschenberg⁸⁾ und bestimmte 1345 dasselbe mit der Stadt seiner zweiten Gemahlin Adelheid von Arnsburg zum Wittwensitze, für 3300 Pfund Heller⁹⁾.

Im J. 1371 findet sich die Landgräfin Elisabeth, geb. v. Cleve, im theilweisen Besitze des Schlosses. Graf Gottfried v. Ziegenhain hatte ihr zwei Drittel desselben für 5377 fl. versetzt, und diese, da sie es nicht selbst bewohnen konnte,

dasselbe in die Hände des Ritters Kraft Vogt von Frohnhausen gegeben¹⁰⁾.

Als im J. 1456 der letzte Graf Johann II. v. Ziegenhain starb und sein Geschlecht dadurch erlosch, fielen alle Besitzungen desselben, also auch Kauschenberg, vermöge der früher geschlossenen Verträge, an Hessen, dessen Landgrafen die Burg nun meistens als Jagdschloß benutzten. Im J. 1478 am 2. July starb auf demselben Landgraf Ludwig, der älteste Sohn Heinrich III.; er war erst achtzehn Jahre alt und hatte seinen Tod durch das damals gebräuchliche zu heftige Schnüren herbeigeführt. Auch sein Bruder Wilhelm d. j. oder III. starb auf dem Schlosse Kauschenberg. Ein leidenschaftlicher Jagdliebhaber, überließ er, noch mehr als sein Vater Heinrich III., die Leitung der Regierung seinem Hofmeister Hans v. Dörnberg. Nicht das rauheste, wildeste Wetter, noch Unglücksfälle und Kränklichkeit vermochten seine Leidenschaft zu zügeln. So stürzte er am 15. October 1493 im Dorfe Eölbe, unfern Marburg; mit seinem Pferde und fiel dabei den Arm aus dem Gelenke, mit dessen Wiedereinrückung man bis zum 18. d. M. zu brachte. Seit seiner Vermählung im J. 1496 trankelte er meistens, und Gelübde schienen ihn nun oft zu ernsteren, eines Fürsten würdigeren Beschäftigungen führen zu wollen; aber solche Selbstversprechen hatten keine Dauer, sie verstärkten nur seine Leidenschaft, damit diese mit erneuerter Kraft hervorbrechen konnte. Am 14. Februar 1500 jagte er in dem Walde bei Kauschenberg. Bei rascher Verfolgung eines Hirsches stürzte sein Pferd und ein alter Bruchschaden wurde durch das Herausstreten des Eingeweidess so

sehr verschlimmert, daß man ihn halb todt auf das Schloß Rauschenberg brachte, wo er denn auch nach drei Tagen, am 17. Februar, verschied.

Der dreißigjährige Krieg stürzte endlich das Schloß Rauschenberg in Trümmer. Nachdem im J. 1646 der darmstädtische General Graf Eberstein die Niederhessen besiegte, eroberte und zerstörte er auch dieses Schloß. Bei dem Aufräumen des Schuttes fand man aus dieser Zeit noch Küchengeräthschaften und sogar noch Brod.

Anmerkungen.

- 1) Kuchenb. A. H. C. p. 314.
- 2) Gud. C. dip. III. p. 866.
- 3) Bent II. u. S. 184.
- 4) Das. S. 211.
- 5) Ungebr. Urk.
- 6) Bent III. u. S. 144.
- 7) Gud. C. d. III. p. 156.
- 8) Bent II. u. S. 348.
- 9) Schannat P. Cl. F. p. 220.
- 10) Ungebr. Urk.

Berichtigungen.

- Seite 6 Zeile 10 von oben l. statt Comes — Comites.
- „ 32 „ 11 „ unten „ „ lebenden — belebenden.
- „ 159 „ 10 „ „ „ „ konnte — konnten. *
- „ 161 „ 12 „ „ „ fehlen der eingeklammerten Stelle
die Anführungszeichen „ — “.
- „ 225 „ 7 „ oben l. st. viereckichten — viereckigten.